

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges  
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und  
Gewerbe

**Band:** 46 (1930)

**Heft:** 23

**Artikel:** Woba : II. Die Hallenausstellung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576965>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sogenannte „schöne Stube“, die man vielleicht in der Woche oder im Monat einmal benützt.

Warum fehlt es eigentlich in so vielen Wohnungen noch an diesen fast unentbehrlichen hygienischen Einrichtungen? Etwa der Kosten wegen? Doch diese sind gewiß nicht unerträglich. Man muß dabei berücksichtigen, daß solche Anlagen der Wohnung einen dauernden Mehrwert verleihen und von großer Haltbarkeit sind; bei sachgemäßer Behandlung erfordern dieselben jahrzehntelang keine Reparaturen und bieten den Bewohnern Vorteile, die sie wohl kaum mehr missen möchten.

Vertrieb und Installation von Bade- und Toilette-einrichtungen sind für den Installateur ein aussichtsreiches und erfolgversprechendes Arbeitsfeld. Das allgemein wachsende Bedürfnis nach diesem Komfort kommt ihm dabei wesentlich zu Hilfe. Es braucht vielleicht nur noch etwas mehr Propaganda in dieser Richtung; sei es durch das Mittel der Presse oder durch persönliche Anregungen bei der Kundschaft. Wohl begegnet man hin und wieder einem Inserat mit einer wenig sagenden Aufzählung von Geschäftszweigen, wie „sanitäre Installationen, Badezimmer-einrichtungen“ zc. Aber eine solch trockene Empfehlung erreicht eben die gewünschte Wirkung nicht. Die Unentbehrlichkeit und die Vorteile dieser Anlagen müssen dem Publikum in Bild und Text möglichst anschaulich vor Augen geführt werden. Betrachtet man beispielsweise die lebendige und erfolgreiche Propaganda anderer Firmen für Wohnungsausstattungen, wie Möbel, Teppiche, Radio zc., so gewinnt man den Eindruck, daß unsere Branche in dieser Beziehung noch zurücksteht. (mh.)

Wo  
ba

## II. Die Hallenausstellung.

(Korrespondenz.)

Die Idee einer großangelegten Zellung der Schweizerischen Wohnungsausstellung in Basel in eine Hallenschau und eine Wohnkolonie muß als sehr glücklich bezeichnet werden. Warum? Aus ausstellungstechnischen Gründen. Es wäre niemals möglich gewesen, eine Siedlung so auszugestalten, daß die darin zur Schau gestellten Einzelobjekte des Hausrats auf Seiten der Besucher volle Beachtung und Würdigung erlangt hätten. Der Raum in unseren Wohnungen, namentlich in unseren neuzeitlichen, reicht dazu nicht aus. Zweitens hätte sich auch eine einigermaßen klare Übersicht der Ausstellungsgegenstände nicht erzielen lassen. Wirtschaftliche Gründe haben im besonderen Basler Falle mitgesprochen. Die Stadt besitzt seit einigen Jahren in ihrem Muster-messegebäude Räume, die sich für solche Veranstaltungen, wie die vorliegende, trefflich eignen und mit einem minimalen Kostenaufwand zweckvoll herrichten lassen. Daher konnte denn auch die neue Siedlung in kleinem Rahmen gehalten und so gebaut werden, daß sie nach der Ausstellung ihren eigentlichen Dienst erst antritt, nämlich minderbemittelten Bevölkerungsschichten einwandfreie, den modernen Anforderungen an Wohnungen entsprechende und vor allem billige Wohnstätten zu bieten. So stellt nun die Wohnkolonie Eglisee das Wohnen praktisch dar und läßt, unbeschwert von einem vielerlei an Ausstattungen, leichte Vergleiche zwischen den verschiedenen abgewandelten Wohnungstypen zu. Die Hallenausstellung hingegen faßt die gleichartigen Elemente im Wohnungsbau jeweils in einer Gruppe zusammen und läßt die Verschiedenartigkeiten von Räumen, Möbeln, Installationen und Baumaterialien umso leichter in die Augen springen. Macht es doch gerade Spaß, den einzelnen Variationen innerhalb einer der 14 Gruppen etwas nachzuspüren.

In Halle I stößt man auf die wichtige Abteilung „Wohnungswesen“. Da hängen Kartons an den Wänden, die sehr hübsch und anschaulich die Stellung unseres Wohnungswesens innerhalb der Schweiz als Gesamtorganismus vorstellbar werden lassen. Da kennzeichnet z. B. eine Kurve die Schwankungen der Materialpreise innerhalb einer gewissen Reihe von Jahren, eine andere die der Hypothekenzinssätze, eine dritte beleuchtet die Mietpreise und stellt ihr eine andersfarbige Kurve gegenüber, welche den gleichzeitigen Verlauf des Lebenskostenindex bedeutet und keineswegs parallel verläuft. Andere Tafeln berichten gleicherweise über Bauarbeiterlöhne, über die verschiedenen Wohnrichtungen in einer Stadt, über die Prozentsätze von Zimmerzahlen, über die Verhältniszahlen alter und neuer Häuser, über die Leistungen von Baugenossenschaften, usw. Kurz: Man sieht bildhaft die Schwierigkeiten, die das schweizerische Wohnungswesen während der Kriegs- und Nachkriegszeit durchzukämpfen hatte wie auch die inneren Zusammenhänge der mitwirkenden einzelnen Faktoren.

Die folgende Gruppe umfaßt die Publikationen. Aussteller sind hier die Photographen, namentlich diejenigen, die sich mit technischen Aufnahmen befassen, sodann einige Büchererlen mit Fachliteratur.

Gruppe III nennt sich „Wohnungsausbau“. Ihr gehören Baumaterialien und fertige Konstruktions-teile an. Man findet hier beispielsweise allerlei Glas-sorten für Bauzwecke, Aluminiumlegierungen, Farben, Fourniere und Sperrplatten, Wandverkleidungen in Holz oder Kunstprodukten, Tapeten und Parkettmuster. Bei all diesen Stoffen trifft man auf sehr viele Neuheiten. Auch die Architekturabteilung der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich figuriert als Aussteller mit einem bescheidenen Teile ihrer Bauausstellung; sie demonstriert Schwunderschnitten des Holzes, Holzfehler und Holzkrankheiten, bautechnisch wichtige Holzarten und Natursteinplatten für Außen- und Innenverkleidungen. Den Fachmann interessieren hier besonders die verschiedenen Systeme von Stahlisenstern, seien es nun Flügel- oder Schiebisenstern, die eisernen Türzargen, auch eine neue Blockbauweise in Holz. — Mit dieser Gruppe verwandt ist auch die seit Eröffnung der Ausstellung berühmt gewordene „Avenue Dubois“ in Halle II. Man wagte wohl nicht, sie mit dem deutschen Namen „Holzweg“ zu bezeichnen, um ihrem Renommee keinen Abbruch zu tun! Nun, es bestände keine Gefahr, man wandelt mit sehr befreidigten Gefühlen durch diese Allee von auserlesenen Fournieren aller in- und ausländischen Hölzer, die nur denkbar sind. Es ist eine reiche Sammlung von verschiedenartig behandelten, mächtigen Fourniertafeln, die in ihrer vorbildlichen Übersichtlichkeit dem Konsumenten einen Begriff von den Möglichkeiten der Holzverwendung im Wohnungsgewerbe und in der heutigen Möbelindustrie bieten soll. Wir hoffen sehr, daß diese seltene, vollstän-dige Kollektion später ihren Platz in der Bauausstellung der E. T. S. erhält und auf diese Weise der Öffentlichkeit dauernd erhalten bleibt.

Wir kommen zur großen Gruppe IV, der Wohnungsausstattung. Sie zeigt uns zuerst Textilien und Zubehör. Teppiche, Steppdecken, Vorhangstoffe und Polstermöbel herrschen vor. Man stößt dabei auf kunst-gerwerblich hochstehende Erzeugnisse, namentlich bei den handgewebten Stoffen. Ihnen reihen sich etliche Stände mit Wäsche in einfacherer und reicherer Ausstattung, mit Kleinkunst und Haus schmuck, namentlich Keramik, Besteckarbeiten, Porzellan und vorzüglichen Bildreproduktionen an.

In Halle II meldet sich die Gruppe der Installation und Apparatur zum Wort. Darin vorerst die Abteilung „Beleuchtung“ mit neuzeitlich geformten

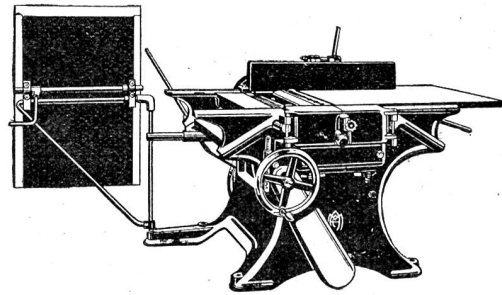
Leuchten und elektrischen Apparaten. Dann „Heizung“ mit Zentralheizung, Kachelöfen, Gasheizungen für die verschiedenen Zwecke, Ölfeuerungsanlagen, z. B. hierauf „Gas und Wasser“, eine große Abteilung, wovon nur die halb- und vollautomatischen Gasbadeöfen, die Gasboiler und die Waschmaschinen mit Gasheizung genannt seien. Hier wird auch an kleinen Modellen instruktiv auf die falsche und richtige Anordnungsweise der Abgase hingewiesen. Nun schließt die „Elektrizität“ an, wo allgemein über zweckmäßige Beleuchtung, je nach den besonderen Anwendungsgebieten, die Grundsätze dargelegt werden. Daneben stehen besonders Kühlschränke, Küchenmotoren und Spezialkochgeschirre aus der Menge der Gegenstände hervor, die in ihrer Gesamtheit den allgemeinen Hochstand unserer technischen Apparate verkörpern. Eine weitere Abteilung betitelt sich „Apparate und Einrichtungsgegenstände“. Sie vervollständigt nur die Vorhergehenden mit ihren Aufzügen, Staubsaugern und Hochapparaten, mit Küchenmöbeln, elektrischen Boilern, Geschirrwashmaschinen und elektrischen Nähmaschinen, mit der sich drehenden Wäschehänge und der Unmenge von elektrischen Kleinapparaten. Auch „Pro Telephon“ fehlt nicht. In reklametechnisch schlagender Art werben launige Sprüche und humorvolle Malereien für die Verbreitung dieser Institution.

Die Diensträume wie Bad und Toilette, Küche und Waschküche wurden in Gruppe VI zusammengefaßt. Auch hier gewahrt man wieder allerlei wesentliche Neuheiten, die in nächster Zukunft gewiß ihre Verbreitung finden: Das Kleinstbad und das Kleinstbad, dann die Kombination von Küche und Waschküche nebeneinander. Das Kleinstbad unterscheidet sich nur durch eine — gegenüber der normalen — verkürzte eingebaute Wanne, von dem bekannten Badezimmer. Das Kleinstbad aber enthält einen neuen Typ einer ebenfalls eingebauten hohen Sitzbadewanne mit ganz ausgeprägter Sitzstufe, wobei die Armatur am Fußende des Wannenvandes aufsitzt, also nicht mehr wie bisher an der Seitenwand über der Badewanne. Hierdurch vermeidet man den Nachteil der Verlegung der Leitungsröhre in die meist schwachen Zwischenmauern. Ein weiteres Novum bilden die farbigen Feuerenttoiletten, für manchen auch die Glättemaschine. Die Spülfläche ist noch nicht verschwunden. Das Zusammenrücken von Küche und Waschküche bringt den Vorteil mit sich, daß beide Räume in ihrer Ausstattung sich gegenseitig ergänzen und daß die Hausfrau nicht mehr in Versuchung gerät, die kleine Wäsche in der Küche abzuhalten.

Gruppe VII: Praktischer Haushalt. Poetischer ausgedrückt: Ein kleines Dorado der an die Woba pilgernden Hausfrau und „solche die es werden wollen.“ Namentlich für letztere; denn diese vom Verband schweizerischer Hausfrauenvereine veranstaltete Schau stellt einen minimalen und zweckmäßigen Haushaltsbedarf zusammen, der bei Gründung einer Familie in Frage kommt. Eine zweite Folge veranschaulicht sodann die übrigen Erfordernisse für eine Familie mittlerer Größe und eine dritte läßt obendrein noch die „eventuellen Wünsche für später“ in die Augen stehen.

Es folgt die Gruppe der Einzel- und Serienmöbel, mit einer Kollektivausstellung eines schweizerischen Möbelfabrikantenverbandes, soweit sie die Holz- und Metallmöbel betrifft. Naturgemäß fallen die Typenmöbel besonders auf, während man sich an den zahlreichen stark polierten Stücken auf die Dauer etwas satt sieht. Ihnen folgen sodann je eine Kollektion von Polstermöbeln und Metall aus Rohr und Korbgewebe, wobei neuzeitliche Formen oft angenehme Abwechslung bereiten. Das Metallmöbel braucht sich neuerdings nicht mehr auf die Gebiete der Krankenbetten und der Bureaumöbel zu beschränken; die Verwendung des Eisens, werde es nun gestrichen,

## SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



KOMBINIERTE HOBELMASCHINE — Mod. H. D. L.  
410, 510, 610 mm Hobelbreite

**A. MÜLLER & CIE. A. BRUGG**

vernickelt oder sonstwie behandelt, hat sich namentlich bei der Fabrikation von Betten, Tischen, Stühlen allgemein Eingang verschafft. Davon finden sich hier schon ganz ausgezeichnet herausgebildete Modelle. Endlich bilden Flügel, Klaviere, Grammophone und Radioapparate eine letzte Abteilung von Musikmöbeln.

Ein schwaches Duzend von Wohnräumen fügen zwanglos sich zu einer Gruppe zusammen. Sie demonstrieren im wesentlichen dasselbe was die genannten Einzel- und Serienmöbel soeben getan haben. Diese kompletten Zimmerausstattungen finden heute immer noch einen breiteren Absatz als die einzelnen Stücke. Als bemerkenswerte Neuheit muß hier noch auf ein Schlafzimmer aus Anticorodal hingewiesen werden.

Damit wäre eine flüchtige Übersicht über die links und rechts der „Avenue Dubois“ in Halle II aufgestellten Stände gegeben. Über dem Fluchtpunkt dieser langen Galerie, in der die Farben und die Maserenspiele aller Holzarten den beidseitigen Wänden entlang gleiten, fällt der Blick auf ein großes Gemälde des Baslers H. A. Pellegrini, das schlichthin von der Heimat des Holzes, dem Wald, eine Darstellung gibt. Es zeigt gewissermaßen das ursprüngliche Wohnen im Walde, die Arbeit und das Leben von Mensch und Tier in logischer Naturverbundenheit. Senkrecht und festerlich ragen die Stämme, und wagrecht liegen die gefällten Walzenblöcke auf dem Waldboden. Holzfäller und Jäger vereinigen sich an einem hellen Feuer. Jagdhund und Reh, wachsender Baum und gefällter Block, grünes Netz und Schnee deuten auf Leben und Tod, den ewigen Wechsel. Das Bild selbst mißt vierzehn auf sechs Meter und ist auf acht Sperrholzplatten gemalt, die erst in der Ausstellung zusammengeschräubt worden sind.

Hat man die Säulenhalle durchschritten und Halle III, den sogenannten „Wohnring“ betreten, nimmt uns sofort noch ein zweites, nicht minder wirkendes, in jedem Sinne gewaltiges Wandbild gefangen. Es symbolisiert das Wohnen der Familie und verschmilzt dahinein ganz schattenhaft die Verbundenheit mit dem Holze. Sein Schöpfer ist der Altdorfer Maler H. Damioth. Im Haupt- und Mittelbild dieses Eryptichons ist die große Familie um einen Tisch versammelt, im Hintergrund schemenhaft die Ahnen, zur Seite links ein Brautpaar, rechts die übrigen Familienglieder, im Vordergrund die Kinder. Alle Figuren fleißig, primitiv und hölzern, doch zugleich seltsam durchgeistigt. Das linke Flügelbild skizziert die Wächlerin mit ihrem Kinde und deutet wieder auf das Holz von Bett und Wiege. Ganz zur Rechten sodann das Gegenstück, die Arbeit des Mannes mit Winkel und Reibschiene in engem Raum. Es ist Abend und draußen vor dem Fenster wird ein Sarg vorübergetragen.



Also bei diesem Bild Geburt, Leben und Tod im Heim der Familie.

Nun aber nach diesen Bildbetrachtungen, die die eigentliche Ausstellung ganz vergessen lassen, zu Gruppe X, den Wohnungen. Da hält uns zuerst „die wachsende Familie“ auf. In der Aufteilung der Räume ist der Sinn darauf gerichtet, die Wohnung je nach Wachstum der Familie stets den Bedürfnissen anzupassen; und zwar im Elternheim wie im Mietshaus und im Einfamilienhaus. Man erspart sich damit die Umzüge. Man hat also Bedacht darauf genommen, die natürliche Entwicklung der Familie von vornherein zu berücksichtigen. Die dabei benutzten Möblierungen verwenden zum Teil die bereits von der Industrie bei uns hergestellten einfachen Typen. Im Mietshaus hat man sich beispielsweise bei der Vergrößerung der Zimmerzahl dadurch geholfen, daß man einen größeren Raum abteilte und Schlafzimmer nach dem Kojensystem für Knaben und Mädchen anlegte.

All die zahlreichen übrigen Wohnungen bemühen sich den speziellen Wünschen des Besitzers nahe zu kommen. So im „Heim des Zellbewußten“, in den „Privaträumen eines Direktors“, im „Wasserheim“, und in der „Wohnung eines Intellektuellen“. Weitere Firmen betiteln ihre Appartements „Die kleine Familie“, „Zwei Zimmer für uns, zwei zu vermieten“, „Zwei Bürestube“, „Landwohnung eines Städters“, usw. Alle diese, eine durchschnittlich sehr hohe Qualitätsstufe aufweisenden Wohnungen, werden von dem besuchenden Publikum mit großem Interesse belegt. Hier kann man beobachten, wie die Brautpaare von Stadt und Land — nicht nur unter sich, nein, auch — mit den Möbeln liebäugeln, die sie als Schmuckstücke ihrer zukünftigen Wohnungen auszersehen. Man stellt befriedigend fest, daß die Möbel im allgemeinen recht einfache und zweckdienliche Formen angenommen haben. Die vielgenannte „neue Sachlichkeit“, in vernünftigen Grenzen gehalten, entspricht zweifellos unseren derzeitigen Verhältnissen und bringt eine wohlthuende Befreiung in die Wohnkultur. Wen entzücken zum Beispiel nicht die ganz glatt gehaltenen und in der Farbe lustig gehaltenen Kinderzimmer? Wer findet die praktischen, vereinfachten Bauernstuben nicht mit Gemütlichkeit erfüllt? Natürlich, das konkrete Gegenstück zur Sachlichkeit bleibt uns auch nicht erspart: Die Werkstatte für Gestaltung der Gebrauchsgegenstände am Goetheanum in Dornach zeigt uns in einem Versuch, wie sich die Möbel und sonstigen Ausstattungsstücke den seelischen Bedürfnissen eines heutigen Menschen anpassen lassen, selbstverständlich nach jenen Intentionen organischer Gestaltung, wie sie seinerzeit Rudolf Steiner im Goetheanumbau zum Ausdruck brachte.

Eine eigene Abteilung bildet noch die Behausung eines Kunstfreundes, bestehend aus Wohnung, Kunstsammlung und Atelier mit Künstlerklasse. Sie sorgt für etwas Abwechslung in der Aufreihung der zahlreichen Wohnungen.

Gruppe XI: Kleingarten und Zubehör. Im Ganzen wenig Neues. Es sind eben Gärten, wie sie sich heute jedermann anlegt, der neben Beeren, Blumen und Gemüse für seine Kinder etwas freien Spielrasen, einen Sandplatz oder ein Planschbecken schaffen will.

Ein Holzhaus und ein Ferien- und Wochenendhaus gehören zu einer Gruppe im Freien, neben den Gärten. Die Ersteller benutzen bei beiden Häuschen den altbewährten Holzbau, gleßen ihn aber, den heute gestellten Anforderungen entsprechend, durchaus in neue Formen um. Schon die flachen, nicht begehbaren Dächer, deuten in beiden Fällen rein äußerlich schon darauf hin. Der Holzbau genießt gegenüber dem Massivbau immer noch gewisse Vorteile: Er besteht vorwiegend aus Wert-

statarbeit, nimmt demzufolge kurze Bauzeit in Anspruch und steht an der Spitze der Trockenbauweisen. Er eignet sich somit vorzüglich zum Ferienbau. — Das zweistöckige rotgestrichene Holzhaus weist 5 Zimmer, Küche, Bad und eine Vorhalle auf, trägt nach außen eine Veranda. Das „Schnäggehüsi“ besteht aus Wohnzimmer, 2 Schlafzimmern, Küche und Bad auf einem Boden.

Im Vorraum zur Maschinenhalle fand die lärmende Gruppe XIII ihre Aufstellung, nämlich die der praktischen Vorführungen aus der Mäbelfabrikation. Sie stößt wohl nur beim Fachmann auf Interesse; denn sie setzt sich aus einer Auswahl von Elektromotoren, Hochleistungsmaschinen für die Holzindustrie zusammen. Man beachte hier die neuen Spezialmaschinen, die der rationellen Fabrikation von Sperrholzplatten, Möbeln, Tischen, Stühlen, Türen und Fenstern dienen und hier selbstverständlich im vollen Betrieb gezeigt werden.

In der Maschinenhalle war den Architekten diesbezüglich Gelegenheit geboten „Grand Jeu“ zu spielen. Als repräsentativer Abschluß der Hallenausstellung empfängt uns das großzügige „Woba-Hotel“. Der Effekt mußte umso eminenten ausfallen, als wir infolge unseres noch jetzt bestehenden Hotelbauverbotes in der Schweiz nur in den seltensten Fällen einmal einen neuzeitlichen Hoteltyp zu Gesicht bekommen. Die Schweiz aber, die doch als Zentrum des europäischen Fremdenverkehrs und als das Land des weltausgebildetsten Hotelwesens angesprochen wird, hat es bitter nötig, seine Hotelbauweise einer dringenden Revision zu unterziehen, wenn sie nicht mit der Zeit in Rückstand fallen will. Das Woba-Hotel machte es sich deshalb zur Aufgabe, in bezug auf zweckmäßigen und unseren heutigen Erfordernissen entsprechenden Ausbau und dazugehörenden Installationen von Hotelzimmern verschiedener Klassen, etnige wichtige Anregungen und Grundsätze zu geben. Dabei projizierte man gewissermaßen das mehrstöckige Hotel auf eine einzige, bequeme Ebene.

Man betritt einen Hotelgarten mit Wasserbassin und daran grenzender Restaurationsterrasse. Den Weg zum Hoteleingang begleiten zur Rechten helle Schaukästen, Vitrinen und Schaufenster, die quasi eine Ladenstraße im Fremdenort imitieren. Hinter dem Entree passieren wir eine Hotelhalle, der die Würde eines Grand-Hotels eigen ist, und an die Coiffeurs, Telephonzentrale und Hotelbureau anschließen. Es reicht leider der Raum nicht aus, über die Menge der sehr stark variierenden Appartements und Zimmer erster, zweiter und dritter Klasse gesondert zu berichten. Mit Befriedigung inspiziert man die hygienisch einwandfreien neuen Möblierungen, die mit Keramik verklebten Toilettentischen, die Alu-leumböden, die abwaschbaren Wandbekleidungen in Tapeten und Lintrusta sowie die angenehmen Beleuchtungskörper. Die Minimalzimmer erhielten selbstverständlich nur eingebaute Wandschränke. Noch eine wichtige Neuerung: Der Signaldienst ist unter Ausschluß des Glockensignals ganz dem Telephon überwiefen.

Den Hotelräumen gliedern sich Pensionsräume an, Lehrräume, in denen Gasflüche und elektrische Küche vor-demonstriert werden. Auch eine Hotelwaschküche mit Gasbetrieb steht als Vorführungsraum in Benutzung.

Wenden wir uns von der Hotelhalle nach der entgegengekehrten Seite, so führt uns ein Wandelgang zum Verkehrsbureau und den Gesellschaftsräumen des Hotels, zu Lesezimmer, Salon, Rauchzimmer und Speisesaal, alles Räume, die eine kostbare, sorgfältige Durchgestaltung erfahren haben. Im Speisesaal ziehen die modernen Bedeckte in Porzellan, Glas und Silber die Blicke des Besuchers auf sich. Es bleiben uns noch die Gemerkschaftsräume zur Besichtigung, die des Nachmittags und des Abends der Benutzung des Publikums dienen, näm-

Gegründet 1866  
Telephon 35.763  
Telegr.: Ledergut



Leder-Riemen  
Balata-Riemen  
Teohn.-Leder

4242

lich das Café-Dancing in seiner Silberton-Tapete, seiner roten Möblierung und seinem parkettierten Tanzring, dann die von ihm nur durch eine Gewächsskulptur getrennte Bar mit Wandbehang aus farbigem Glas und der originellen Stahlbestuhlung, und schließlich noch das helle Restaurant mit dem freien Blick nach der hinterbelegten Hotelterrasse. Daß die Küchenräume vorbildlich ausgestattet sind, braucht wohl kaum einer Erwähnung.

Das ganze Woba-Hotel, dessen Entwurf von der Architekturfirma Bräuning und Leu in Basel stammt, atmet eine beglückende Wärme und Frische. Kein Wunder, daß des Abends bis nach Mitternacht reges Leben durch die feillichen Räume des Restaurants flutet, wo das Cabaret „Folles Woba“ sein Programm entrollt. Das Hotel wird hier zum Teil auf seine Zweckdienlichkeit erprobt.

Die ganze raumkünstlerische Gestaltung der Hallenausstellung lag in den Händen von Architekt A. N. Sträßle. Durch äußerst geschickten Einbau von Wänden, durch Spannen von leichten Decken und bescheidene Farbgebung ließen sich die Mustermesshallen in sehr angenehme Räume verwandeln, in deren straff organisierter Folge das Publikum sicher geleitet wird. (Rü.)

## Volkswirtschaft.

**Schweizerische Unfallversicherungsanstalt in Luzern.** (Jahresbericht 1929.) Laut ihrem Geschäftsberichte wurden der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt im letzten Jahre 162,816 Unfälle gemeldet, wovon 119,576 Betriebs- und 43,240 Nichtbetriebsunfälle, 21,137 mehr als im Vorjahre und 37,864 mehr als im Jahre 1927. Besonders auffällig sei die Zunahme der Nichtbetriebsunfälle. Dazu kommen 56,961 sogenannte Bagatellschäden. Die Entschädigungspraxis der Anstalt sei verbessert worden durch den Beitritt der Schweiz zum internationalen Übereinkommen betreffend die Gleichstellung der einheimischen und der ausländischen Arbeitnehmer in der Entschädigung bei Betriebsunfällen, und durch die Revision des Beschlusses des Verwaltungsrates betreffend die von der Versicherung der Nichtbetriebsunfälle ausgeschlossenen außergewöhnlichen Gefahren und Wagnisse. Von der Versicherung der Nichtbetriebsunfälle seien ausgeschlossen der ausländische Militärdienst; die Beteiligung an Raufereien und Schlägereien zwischen zwei oder mehr Personen, es sei denn nachgewiesen, daß der Versicherte, ohne vorher am Streite beteiligt gewesen zu sein, selber durch die am Streite Beteiligten angegriffen oder bei Hülfeleistung verletzt worden ist; die Gefahren, denen sich der Versicherte dadurch aussetzt, daß er andere stark provoziert; die Widergesetzlichkeit gegenüber den mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betrauten Organen; die Beteiligung und die beabsichtigte Anwesenheit bei Unruhen oder an Versammlungen, die von der zuständigen Behörde verboten worden sind; Vergehenshandlungen; und die Wagnisse, als welche die Handlungen gelten, durch die sich ein Versicherter wesentlich einer besonders großen Gefahr aussetzt, welche durch die Handlung selbst, die Art ihrer

Ausführung oder die Umstände, unter denen sie ausgeführt wird, gegeben sein kann, oder in der Persönlichkeit des Versicherten liegen kann. Kritisiert wird im Berichte: „In der Behandlung der Verletzten ist dem ärztlichen Dienst eine neue starke Zunahme der Mechanisierung und Technisierung aufgefallen. Die Ärzte schaffen sich mehr und mehr die in den letzten Jahren aufgetretenen technischen Einrichtungen, Apparate, Bestrahlungs Lampen usw. an und verwenden sie dann intensiver in der Unfallpraxis. Die Erfolge sind bis jetzt nicht überall ermutigend. Bei manchem Arzte, der mit diesen teuren technischen Hilfsmitteln arbeitet, helfen die Unfallpatienten weder rascher noch besser als bei seinen Kollegen, die noch nach den bisherigen Methoden behandeln. Das mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß das komplizierte Vorgehen bei dem Verletzten in dem Sinne suggestiv wirkt, daß er glaubt, das Leiden müsse (eben weil es so kompliziert behandelt wird) schwerer sein, als es in Wirklichkeit ist; er hält es deswegen für nötig, sich mehr und längere Zeit zu schonen. Es ist auch anzunehmen, daß die Mechanisierung zur Folge hat, daß der Patient viel zu wenig dem direkten beruhigenden und heilungsfördernden Einfluß der Persönlichkeit des Arztes selbst untersteht. Die Anstalt hat deshalb vorläufig keine Veranlassung, die Tendenz zur fortschreitenden Technisierung besonders zu begünstigen.“ Die Prämien für die Versicherung der Betriebsunfälle betragen 43,422,701 Fr. oder 3,324,776 Fr. mehr als im Vorjahre, für die Versicherung der Nichtbetriebsunfälle 14,661,352 Fr. oder 780,750 Fr. mehr. Die Mehrbelastung zufolge des Einschusses außergewöhnlicher Gefahren, die bisher von der Versicherung der Nichtbetriebsunfälle ausgeschlossen waren, hatte die Direktion auf 1,500,000 Franken geschätzt. Die Sonderstatistik ergibt als gesamte Mehrbelastung 2,029,284 Franken. Die Motorradunfälle haben für sich allein eine Mehrbelastung von 1,639,179 Fr. gebracht, das heißt von 81% der gesamten Mehrbelastung. An zweiter Stelle stehen unter den früher ausgeschlossenen und jetzt versicherten Risiken die Gefahren der Wettkämpfe jeglicher Art. Sie haben in der Zeit vom 21. Februar bis Ende 1929 eine Ausgabe von 142,805 Fr. verursacht. Die Hälfte davon entfällt auf die Fußballwettkämpfe, bei welchen Knochenbrüche und noch schwerere Verletzungen etwas häufiger sind.

## Verbandswesen.

**57. Generalversammlung des Schweiz. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Neuenburg, 30. Aug./1. Sept. 1930.** (Korr.) Diese erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches. Herr Direktor W. Grimm (St. Gallen), der Vereinspräsident, konnte eine größere Anzahl in- und ausländischer Vertreter begrüßen. Das Protokoll der ordentlichen Generalversammlung in Felden, vom 8. Sept. 1929 und der Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1929/30 wurden stillschweigend genehmigt, ebenso die Jahresrechnung 1929/30, unter den üblichen Anträgen der Rechnungsrevisoren. Für wenigstens 25jährige Dienste beim gleichen Gas- oder Wasserwerk erhielten 82 Beamte, Angestellte